Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegen. Die achtgespaltene Kleinzeile kostet je mm 10 Groschen, auswärtige Anzeigen je mm 12 Gr. Reklame-mm 40 Groschen. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 25 — **Sonntag, den 12. Februar 1928** — **46. Jahrgang**

Hindenburg für die Erhaltung der Koalition

Ein Brief an den Reichskanzler Marx — Das Schulgesetz soll zurückgestellt werden — Noch keine Entscheidung des Zentrums

Berlin. Der Reichspräsident hat an den Reichskanzler am Freitag folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Die Nachrichten über tiefgehende Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierungsparteien wegen des Schulgesetzes, die zu einem Auseinanderbrechen der gegenwärtigen Reichsregierung führen könnten, geben mir Veranlassung, Sie Herr Reichskanzler, zu bitten, nichts unversucht zu lassen, um im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Regierungskrise und ihre politischen Folgen zu vermeiden.

Der Reichstag hat zurzeit dringende und bedeutsame Aufgaben zu lösen. Abgesehen von dem Haushaltsplan und dem Liquidationsschädengesetz sind die für die Landwirtschaft lebenswichtigen Hilfsmaßnahmen zu beschließen und es harrt auch die Strafrechtsreform ihrer Verabschiedung. Es würde meiner Meinung nach eine schwere Schädigung vaterländischer Interessen und des ganzen deutschen Volkes bedeuten, wenn jetzt wegen der Schulgesetzfrage eine unlösbare Regierungskrisis und eine Auflösung des Reichstages notwendig würde. Ich bitte Sie, bei den bevorstehenden Besprechungen mit den Führern der Regierungsparteien, diesen, meine Besorgnis mitzuteilen und appelliere an alle beteiligten Herren und Fraktionen, dahin zu wirken, daß eine arbeitsfähige Regierung erhalten bleibt, die wichtigen parlamentarischen Aufgaben gelöst und etwaige unlösbare Differenzen in der Schulfrage bis nach Erledigung dieser Arbeiten vertagt werden.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Wertschätzung bin ich Ihr sehr ergebener

gez. von Hindenburg.

Das Zentrum zum Hindenburgbrief

Berlin. In den gestrigen interfraktionellen Verhandlungen über die umstrittenen Punkte des Reichsschulgesetzes und zum Brief des Reichspräsidenten schreibt die „Germania", daß es sich bei den erneut aufgenommenen Verhandlungen und den Bemühungen des Reichsinnenministers zur Rettung des Schulgesetzes nicht darum handeln könne, eine Verschleppung anzubahnen. Sie glaube auch nicht, daß einige Wendungen im Schreiben des Herrn Reichspräsidenten, soweit das Schulgesetz in Frage komme, an dieser Tatsache etwas ändern könne. Für die Sorgen, von denen sich der Herr Reichspräsident bei seinem Schritt habe leiten lassen, habe sie das allergrößte Verständnis und verschließe sich ihnen nicht. Aber vielleicht hat auch er die Auffassung, daß dem Reichsschulgesetz in keinem Falle eine Bedeutung zweiten Grades zugemessen werden könne und halte es nicht für möglich, daß geglaubt werden könnte, es sei tragbar, das Reichsschulgesetz versenden zu lassen. Für das Zentrum seien die kulturellen Fragen noch immer von größtem und allergrößtem Wert. Es müsse deshalb der D. V. P. deutlich gesagt werden, daß sie das Schreiben des Herrn Reichspräsidenten, in dem für die Zurückstellung der Schulvorlage bis nach Erledigung aller anderen parlamentarischen Arbeiten plädoviert werde, nicht dahin deuten dürfe, als ob nunmehr als Freibrief dafür ausgestellt sei, daß die anderen Regierungsparteien einfach ignoriert werden könnten. Daß der Brief solche Interpretationsmöglichkeiten überhaupt zulasse, sei zu bedauern.

Die Kleine Entente fordert Klarheit

Frankreich und die St. Gotthardt-Affäre

Genf. Von gut informierter Seite erfahren wir, daß kürzlich am Quai d'Orsay eingehende Verhandlungen über den von der Kleinen Entente gestellten Antrag auf Eröffnung des Investigationsverfahrens gegen Ungarn wegen der Szent-Gotthardtaffäre stattgefunden habe. Die Entscheidung über den Antrag wird auf der bevorstehenden Märztagung des Völkerbundsrates fallen. In französischen Regierungskreisen soll man, wie mitgeteilt wird, den kommenden Verhandlungen des Völkerbundsrates über diese Frage, die Bedeutung einer prinzipiellen Anerkennung der Sicherung des Investigationssystems für die Zukunft beimessen. Ein entsprechender Beschluß des Völkerbundsrates würde die Anwendung des Investigationssystems für künftige Fälle ein für allemal sichern. Hierbei wird, wie mitgeteilt wird, ein Zusammenhang mit den allgemein erwarteten Verhandlungen zwischen Dr. Stresemann und Briand über die Bedingungen der Rheinlandsräumung gesehen, in der Hinsicht, daß eine ablehnende Haltung des deutschen Vertreters im Rat bei dem Antrag der Eröffnung des Investigationsverfahren gegen Ungarn auf französischer Seite als eine grundsätzliche und endgültige Ablehnung des Investigationssystems des Völkerbnudes überhaupt empfunden würde, wodurch die Rheinlandsverhandlungen zumindestens wesentlich erschwert würden. Im Falle einer ablehnenden Haltung des deutschen Ratsvertreters, dürfte es jedoch für Briand mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung Frankreichs äußerst schwierig sein, die Rheinlandsverhandlungen, bei denen ja die Frage des Funktionieren des Investigationssystems eine entscheidende Rolle spiele, in einem von Deutschland annehmbaren Sinne fortzuführen.

Nach dieser Mitteilung scheint man somit auf französischer Seite den Antrag der kleinen Entente zu einem Präzedenzfall für das gesamte Investigationssystem mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands ausgestalten zu wollen. Bemerkenswert ist dabei, daß auf französischer Seite demnach das Investigationsverfahren offenbar als eine Erfüllung der Forderungen auf eine Rheinlandskontrolle nach Abzug der Besatzung anerkannt wird. Auf der anderen Seite scheint der Versuch, Deutschlands evtl. Stellungnahme zu dem besonderen Fall der Szent Gotthardt-Affäre als ein deutsches Urteil über das Investigationssystem als solches abstempeln zu wollen reichlich plump. Was das Investigationsprotokoll vom Dezember 1926 hinreichend geklärt und bedarf von deutscher Seite keinerlei Erläuterungen. Auf deutscher Seite wird man gut tun, dies gegenüber etwaigen Versuchen, dieses Protokoll nachträglich umzudeuten, oder abzuändern, mit allem Nachdruck zu unterstreichen.

Das Memorandum zur Sicherheitsfrage

Genf. Das Völkerbundssekretariat wird Sonnabend das Memorandum veröffentlichen, das in der Prager Vorkonferenz zu der Sicherheitsfrage hergestellt worden ist. Das Memorandum stellt ein umfangreiches 25 Druckseiten umfassendes Schriftstück das und besteht aus einer Präambel, die eine Zusammenfassung der allgemeinen Gesichtspunkte enthält, sowie den Berichten der drei Berichterstatter des griechischen Delegierten Politis über die Sicherheitsfrage, des holländischen Delegierten Ruetgers über die Schiedsgerichtsbarkeit sowie des finnländischen Delegierten Holsti über die Interpretation der Paktbestimmungen. Die Berichte sind lediglich als eine Stellungnahme der einzelnen Berichterstatter aufgefaßt, nicht jedoch als ein Vorschlag des Präsidenten. Ferner sind dem Memorandum die bereits veröffentlichten Noten der deutschen, englischen, belgischen, schwedischen und norwegischen Regierung zu der Sicherheitsfrage beigefügt.

Das gesamte Material wird die Grundlage für die Diskussion bilden, die am 20. Februar in Genf eröffnet werden wird. Man rechnet hier damit, daß die Tagung des Sicherheitsausschusses etwa bis zum 4. März dauern wird.

Amerikanische Schiedsgerichtsverträge mit England und Japan?

London. Einer Reutermeldung aus Washington zufolge, hat die amerikanische Regierung nunmehr Schritte für die Erneuerung der Schiedsgerichtsverträge mit Groß-Britannien und Japan eingeleitet. Die Verhandlungen mit beiden Regierungen sind zwar noch im Gange. Es ist, wie verlautet, sowohl nach London wie nach Tokio der ursprünglich an Frankreich unterbreitete Vertragsentwurf gesandt worden. Dieser Entwurf wird von der amerikanischen Regierung als Grundlage für die Besprechungen mit beiden Regierungen angesehen.

Der Fall des Primaners Krantz

Ein Mahnruf an Eltern und Erzieher.

Der Andrang zu dem Berliner Sensations-Prozeß gegen den Oberprimaner Paul Krantz ist ein ungeheuerer. Nicht nur neugieriges Publikum, von der überhitzten Atmosphäre dieser Tragödie angelockt, versucht auf alle mögliche Weise Karten zu erhalten, sondern die gesamte in- und ausländische Presse, sowie eine beträchtliche Zahl von Aerzten, Jugendbildnern, Psychologen und anderen Fachwissenschaftlern füllen den Zuhörerraum.

Woher; kommt dieses? Ganz offenbar aus der richtigen Erkenntnis, daß dieser Prozeß mag er noch so sehr auf der unglückseligen Verkettung der Schicksale einiger junger Menschen beruhen, durchaus symptomatischen Charakter für die Situation einer bestimmten Schicht mitteleuropäischer Jugend hat. Wenn man den Begriff des Verbrechens aus seiner juristischen Definitionsgebundenheit heraushebt und ihn rein menschlich umreißt, so wird man immer nur denjenigen Menschen als Verbrecher bezeichnen, dessen Tat mit einer gemeinen, antimenschlichen Gesinnung verbunden ist, während alle Vorkommnisse, die sich aus übersteigerten Affekten der menschlichen Psyche ergeben, mehr als Unglücksfälle zu betrachten sind, die allerdings nicht der Behandlung durch das Strafgesetz entzogen werden können. Der Fall Krantz ist ein solcher Unglücksfall, entstanden aus einer momentanen subjektiven Situation und aus einem objektiven allgemeinen Sachverhalt. Die Situation unterliegt der Beleuchtung durch die Verhandlung. Zu ihrer Klärung wird es darauf ankommen, ob es dem Primaner Krantz gelingt, das Gericht davon zu überzeugen, daß er zusammen mit Günther Scheller die Mordtat zwar geplant, nachher aber von ihr Abstand genommen und nur sein Kamerad sie weiterhin allein gewollt und ausgeführt habe, oder ob der Staatsanwalt beweisen kann, daß Krantz noch am Morgen der Tat sie als die seine betrachtet hat. Anders liegt es mit der Aufzeigung des Hintergrundes dieses Prozesses, der historischen Lage der Jugend, der die Beteiligten dieses Prozesses angehören.

Nachdem die Kriegsgeneration in ein Alter eingetreten ist, das sie bereits in die bestehende Gesellschaft auf diese oder jene Weise eingefügt hat, nachdem diese Generation, in ihrer Mehrzahl in ihren Hoffnungen und Idealen enttäuscht und zermürbt, sich entweder vor der Maschinerie des Alltags gebeugt hat oder ihr früheres Wollen unter einem skeptisch-abgeklärten Lächeln verbirgt, steht heute eine Generation zur Diskussion, die im großen und ganzen sich über ihre Aufgaben und ihre Ziele im unklaren ist. Das häufige Abschwenken ihrer Angehörigen von politisch-extremen Rechtsidealen zu politisch extremen Linksidealen und umgekehrt, ist ein ganz typisches Zeichen für die vielfach herrschende Richtungslosigkeit. Aus den Trümmern des alten Deutschland ist für sie wenig übrig geblieben. Und das neue Deutschland ist kaum im gedanklichen Rohbau fertig. Der Einfluß von Eltern, von politischen Parteien, von Modeschlagwerten hemmt die jugendlichen Hirne außerordentlich am Durchbruch in das Land ihrer eigenen Bestimmung.

Die Jugend, um die es sich in diesem Krantz-Prozeß handelt, ist keine proletarische Jugend, sondern die Nachkommenschaft eines als gesellschaftsbildender Faktor versinkenden Mittelstandes. Vor kurzem erschien in deutscher Uebersetzung ein hochinteressantes Dokument der russischen Schule: „Das Tagebuch des Schülers Kostja Rjabzew". Auch hier finden wir sorgsam und ehrlich all die Probleme eines jugendlichen Herzens aufgezeichnet, aber dort wo sie ganz persönlich werden, wo sie dem Tagebuchführer oft über den Kopf wachsen, ergibt sich doch für die Lösung des Privatkonfliktes durch dessen Orientierung am Allgemeingeschehen.

Anders liegt es bei Krantz und den übrigen in seine Affäre verwickelten Personen. Sie sind eben zum Leben erwacht. Eine vermutlich unzweckmäßige Erziehung — womit nicht den Eltern ein Vorwurf gemacht werden soll, denn diese werden nicht weniger liebend und das Beste ihrer Kinder wollend gewesen sein, wie andere Eltern auch — hat sie auf allen Seelenboden aufreißende Pubertät nicht vorbereitet. Aus dem Tuscheln und Ahnen ist plötzlich Gewißheit geworden. Der natürliche Vorgang des bewußten Trieberwachens der schon lange unbewußt, aber doch existent und in allen möglichen Formen sein Recht verlangend da war, wird sofort zur Katastrophe, weil sich in den Kindern sein Bewußtwerden sofort mit den Gefühlen und Begriffen Liebe, Ehre, Eifersucht usw. unlöslich mischt, während der wichtigste Begriff, der der Verantwortung, ihnen fremd bleibt.

Solche Katastrophen wie der Krantz-Prozeß sind am besten dazu geeignet, Eltern und Erzieher endlich einmal zur

Besinnung zu rufen. Und man muß damit anfangen, die Verteilung der Rollen in dieser Tragödie, so wie wir es eben versucht haben, richtig zu benennen. Die Jungens, die hier zu Grunde gingen, haben ein Schicksal erlitten, das nur möglich geworden ist durch die Unterdrückung und Verheimlichung, mit der man von der Seite der Erwachsenen her die Aufwachsenden dazu bringt, so gut es eben geht bezw. so gut sie es sich angelesen haben, mit den Dingen fertig zu werden, deren kühle u. einfache Beurteilung u. Behandlung sie zu lehren als wichtigste Aufgabe der Erziehungsverantwortlichen schon da einzusetzen hätte, wo der biologische Vorgang der Pubertät bei dem einzelnen Kind überhaupt sichtbar wird. Diese Erziehung hätte in zwei Dingen zu bestehen: in der Belehrung des Geistes und in der Ablenkung des Körpers, vor allem aber in der Schaffung eines Verantwortlichkeitsgefühls für alle Vorkommnisse auf diesem Gebiet des menschlichen Lebens.

Vor kurzem ist in Amerika ein Mann seines Amtes entsetzt worden, weil er diese Selbstverständlichkeit auf Grund seiner Erfahrungen in einem rasch berühmt gewordenen Buch propagiert hat. Es ist der bedeutendste Pädagoge der Vereinigten Staaten, Jugendrichter Lindsey, und mit einer gewissen Genugtuung erfahren wir aus seiner „Revolt of Modern Youth", daß das Leben der Steglitzer Gymnasiasten sich in keiner Weise unterscheidet von dem der amerikanischen Altersgenossen. Dieselben Konflikte — nichts ist anders —, nur auch der Kampf der Jugend gegen die Erwachsenen vollzieht sich in denselben Formen wie in Europa: in der offenen Auflehnung unter Betonung der eigenen Verantwortung oder in der des heimlichen Widerstandes mit all seinen schweren Folgen für die moralisch oder gesundheitlich Schwächeren. Zwischen dem Fehlen einer aufbauenden Idee, der nachzuleben wert ist und dem Gros einer Erzieherschaft, die mit den alten pädagogischen Mitteln nichts mehr und mit den neuen noch nicht viel anzufangen weiß, lebt eine Jugend in der Mitte zwischen Himmel und Hölle auf der wirrnisreichen, von Leid und Lust unterschiedslos überfluteten Erde und benimmt sich höchst irdisch. Einem solchen Verhalten gegenüber ist nicht heuchlerische Empörung oder zornige Selbstgerechtigkeit am Platze, sondern einzig und allein unerschütterliche Liebe und lauteres Verstehen.

Polens Antwortnote an Litauen

Warschau. Wie ein Abendblatt berichtet, soll Sonnabend die polnische Note an Litauen abgesandt werden. In der Note sind konkrete Vorschläge über Zeit, Ort und Thema der Verhandlungen enthalten. Die Note soll dieser Nachricht zufolge Vorschläge und Fragen in der gleichen kategorischen Form enthalten, wie Pilsudski sie in Genf an Woldemaras gerichtet hat. Die Note wird kurz gehalten sein und wahrscheinlich am Montag veröffentlicht werden.

Entschließung der Kuomintang-Konferenz

London. Am Schluß der Kuomintang-Konferenz in Nanking wurde eine Entschließung veröffentlicht, in der es heißt, das fundamentale Ziel der nationalistischen Revolution sei die Gleichberechtigung der Rassen und die nationale Unabhängigkeit. Diese Ziele könnten nur durch Abschaffung der ungleichen Verträge erreicht werden. Obwohl die Nationalisten bereit seien, den Kampf gegen den Norden fortzusetzen, werde nicht verkannt, daß etwas getan werden müsse, um den inneren Frieden herbeizuführen. Die Einheit der Nation könne aber nicht hergestellt werden, ohne einen Sieg über den Norden. Die Anstrengungen für einen erfolgreichen Abschluß des Krieges gegen Tschangtsolin sollten verdoppelt werden; die politischen und militärischen Führer des Südens werden aufgefordert, ihre gegenseitigen Streitigkeiten zu vergessen und sich nicht durch kommunistische Aktionen ablenken zu lassen, sondern ihre ganze Kraft für den gemeinsamen Kampf gegen Tschangtsolin einzusetzen.

Die Friedenskonferenz der Oelmagnaten

London. Mit großem Interesse erwartet man in London eine offizielle des zurzeit in Neuyork weilenden Sir Henry Deterding über die in London stattgefundene „Friedenskonferenz der Oelinteressenten". Beide Teile, die amerikanische Standardöl und die europäische Royal Dutch Gruppe haben einen „offiziellen Bericht an die Pressa "in Aussicht gestellt.

Drahtloser Verkehr zwischen Deutschland und Amerika

Berlin. Der drahtlose Fernsprechverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika wurde heute nachmittag durch drei offizielle Gespräche, nämlich des Reichskanzlers Dr Marx mit dem stellvertretenden Staatssekretär Olds, ferner des amerikanischen Botschafters Dr. Schurmann mit Herrn Olds und des Reichspostministers Dr. Schätzel mit dem deutschen Botschafter von Prottwitz und Gaffron eröffnet.

Auch der amerikanische Botschafter Schurman wechselte einige Worte mit Unterstaatssekretär Olds. Er erklärte, daß sie nach der im vorigen Jahr erfolgten Ueberfliegung durch Chamberlein und Levinee das zweite Wunder sei, dem, wie er annehme, in nicht allzu langer Zeit weitere Wunder der Technik folgen würden.

In Amerika gut verstanden

Neuyork. Die Aufnahme des Telephonverkehrs mit Deutschland klappte ausgezeichnet. Wie maßgebenden Fachkreise der Telephon-Company erklärten, hatte man nicht mit einer derartig guten Verständigung gerechnet. Die Stimmen waren vollkommen klar zu vernehmen, es machte sich lediglich ein leichtes Geräusch bemerkbar.

Stürmische Sitzung der rumänischen Kammer

Bukarest. In der Kammersitzung am Freitag kam es zu stürmischen Szenen als Arbeitsminister Lupu die Opposition angriff. Die Sitzung mußte 5 Mal unterbrochen werden und 5 Abgeordnete der nationalen Bauernpartei wurden auf die Dauer von 5 bis 30 Sitzungen ausgeschlossen. Der Vizepräsident der nationalen Bauernpartei, Janiu, erklärte, daß die Regierung die Opposition herausfordern wolle und das ein spezieller Ministerrat die Ausweisung der Abgeordneten der nationalen Bauernpartei aus der Kammer beschlossen hätte, was schon daraus hervorgehe, daß der erste Staatsanwalt von Bukarest schon vor der Sitzung in das Abgeordnetenhaus gerufen worden sei.

Liste Nr. 18!

Feiger Gedanken	Allen Gewalten
Bängliches Schwanken,	Zum Trutz sich erhalten,
Weibisches Zagen,	Nimmer sich beugen,
Ängstliches Klagen	Kräftig sich zeigen,
Wendet kein Elend,	Rufet die Arme
Macht dich nicht frei.	Der Götter herbei.

Was die amerikanische Flotte kostet

London. Das amerikanische Marineministerium hat nach Berichten aus Washington dem Flottenausschuß des Repräsentantenhauses das fünfjährige Bauprogramm übermittelt, dessen Durchführung einen Kostenaufwand von 4 176 000 000 Dollar erfordert. Die insgesamt 21 Schiffe des Programms sollen 1937 fertiggestellt sein, während die Ausgaben sich über die gleiche Anzahl von Jahren verteilen. Die jährlichen Unterhaltungskosten für die Flotte belaufen sich auf 300 bis 350 Millionen Dollar, einschließlich des zusätzlichen Personals für die vermehrten Luftstreitkräfte und 20 000 Mann an neuem Personal für die aus Kiel zu legenden Schiffe.

Ein Beleidigungsprozeß gegen Dr. Benesch

Prag. Donnerstag sollte die Verhandlung über eine Ehrenbeleidigungsklage stattfinden, die der Generalsekretär der Kramarsch-Partei Hlawatschek, gegen den Außenminister Dr. Benesch eingebracht hatte. Gegenstand der Klage sollte eine Aeußerung sein, die Dr. Benesch über die ihm zugeschriebenen Pläne einer Verfassungsänderung und eines Oktroi abgegeben hatte. Dr. Benesch erschien nicht zu der Verhandlung, zu der er als Zeuge geladen war, sondern sandte ein Schreiben, worin er sein Nichterscheinen mit Gründen des Staatsinteresses entschuldigte, weil er diesen Prozeß als eine Folge der gegen ihn geführten persönlichen Kämpfe ansehe. Mit seinem Vorgehen sei auch der Ministerpräsident einverstanden. Der Vertreter des Klägers verlangte die Vorführung des Ministers Benesch, aber der Gerichtshof vertagte die Verhandlung auf unbestimmte Zeit.

Ausdehnung des schwedischen Arbeitskonflikts

Stockholm. Der Verband der schwedischen Papierfabriken hält morgen eine Versammlung ab, in der über die Rückwirkung des Arbeitskonflikts in den Zellstofffabriken und Sägewerken auf die Papierindustrie beraten werden soll. Ein Aussperrungsbeschluß ist nicht ausgeschlossen. Durch diesen würden weitere 13 000 Arbeiter, das sind die in der Papierindustrie Beschäftigten, arbeitslos werden. Bereits sind 43 Mann in den Kohlengruben und der Zellstoffindustrie ausgesperrt. Sonnabend wird ein neuer Vermittlungsversuch in den Holzindustrien unternommen werden. Im Grubenstreik hingegen sind alle Verhandlungen abgebrochen worden. Der Vorsitzende des norwegischen Gewerkschaftssekretariats erklärte, daß die norwegischen Gewerkschaften zur Unterstützung der schwedischen Arbeiter im größten Maßstabe bereit seien, falls diese es wünschten.

Amnestie in Norwegen

Oslo. Die Arbeiterregierung wird vor ihrem Rücktritt, der am Freitag beschlossen werden soll, noch eine umfassende Amnestie für politische Gefangene erlassen.



Im neuen Wirkungskreis

Deutschlands neuer Botschafter in Washington Herr v. Prittwitz und Gaffron (links) und der amerikanische Staatssekretär des Aeußern Kellogg (rechts).

Prinzessin Tatjana.

Abenteuer einer russischen Großfürstenfamilie auf der Flucht.

Von Willy Zimmermann-Ssuslow.

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Lampi sah seinen Herrn aus rauchgeschwollenen Augen an und rückte unbeholfen an der Mütze.

„Weißt du, wo Laischew liegt, Lampi?"

„Sehr wohl, Herr, hier links an der Kama."

„Gut. Ich habe dort einen Bekannten, einen Juwelier aus Moskau. Wie lange läufst du dahin, Lampi?"

„Es können zwei gute Tage werden, Herr."

„Hast du noch deinen Halsbeutel, Lampi?"

„Sehr wohl, Herr." Lampi tastete gegen die Brust.

„Sieh dir diesen Ring an, Lampi. Der kommt sofort in den Beutel. In Laischew gehst du in das Haus mit dem grünen Dach neben der Kirche, bestellst einen schönen Gruß von mir und verkaufst den Ring an meinen Bekannten. Sag ihm, es brennt, er soll's reichlich machen."

„Sehr wohl, Herr."

„Aber Lampi — —." Der General zog die Brauenbündel bis tief in die sich aufbäumenden Stirnfalten und wühlte seinen Blick in Lampis Wasserpupillen.

„Keinen Schluck, Herr, keinen Schluck," beteuerte Lampi mit einem Griff an den Hals.

„Wenn du nur einen Schluck trinkst, Lampi, nur ein Schlückchen, dann schlage ich dir den Schädel auseinander. Du weißt, was das bedeutet, Lampi?"

„Sehr wohl, Herr."

„Und keiner, außer meinem Bekannten, erfährt, wer dich schickt oder wo wir uns hier aufhalten!"

„Ganz gewiß nicht, Herr."

„Gut! Mach dich auf den Weg."

Lampi fühlte einen kräftigen Schlag auf der Schulter, was er sich nach Gutdünken als Kraftprobe seines Herrn oder als Segenswunsch für ein gutes Gelingen deuten konnte. Dann stand er allein.

Eine solche Reise von vier Tagemärschen war für Lampi keine große Begebenheit. Schließlich war er auch der einzige aus der Gesellschaft, der hierfür in Frage kam, denn nur er allein hatte noch einen leidlich warmen Rock, eine mollige Fellmütze und ein Paar Juchtenstiefel, die ihm einen kaum zu bestimmenden Zeitraum nicht mehr von den Füßen gekommen waren.

Lampi dachte nicht nur an den äußeren Menschen. Ein alter Diener, der viele Jahre hindurch von den Tugenden und Untugenden eines hohen Gebieters bestrahlt worden ist, hat auch ein Innenleben. So fühlte Lampi, daß ihm für die Wanderung durch Schnee und Eis innerlich etwas fehlte. Zunächst kam ihm der lasterhafte Gedanke, man könnte das Wohlbehagen des inneren Menschen materiell durch einen guten Schluck Wodka auf die Beine bringen. Zwar war es ein scheußliches Getränk, was ihm da der Nachbar, ein heimlicher Branntweinbrenner, für kleinere Dienste zusteckte. Immerhin führte es doch die Bezeichnung Schnaps. Es floß angenehmer durch die Kehle als das heiße Wasser aus dem Kupferkessel.

Lampi bog vom Wege ab, hin zu der Hütte, wo der Quell künstlicher Erwärmung und Aufmunterung sprudelte. Da tönte es von weither wie das Glockenläuten einer Kirche. Mit schnellen Fingern hatte Lampi die Mütze vom Kopf gezogen. Voller Andacht zeichnete er drei Kreuze über Stirn und Brust, und aus der feierlichen Stimmung tauchten plötzlich die warnenden Augen des Generals hervor. Ganz deutlich glaubte Lampi die Worte zu hören: Dann schlage ich dir den Schädel ein. Mit einem meerestiefen Seufzer wendete Lampi Blick und Schritt von den Hütten. Sein innerer Mensch hatte gesprochen.

Er war kaum ein halbes Stündlein gewandert, als ein Schlitten aus dem Schnee des Stromes heraustauchte. Die beiden langgespannten Pferde nickten ihre Köpfe wie gute Bekannte gegen Lampi.

„Heda," rief ihm der einzige Insasse zu, „weißt du hier Bescheid?"

Lampi war mißtrauisch und antwortete nicht sogleich. Als aber der Schlitten vor ihm festknirschte und Lampi in das windrote Gesicht eines durchaus nicht alten, bärtigen Mannes blickte, dessen freundliche Augen nichts von dem Giftblick der heutigen Zeit in sich hatten, beantwortete Lampi die wiederholte Frage.

„Sehr wohl, Herr. Kenne die Gegend."

„Dann wirst du mir auch sagen können, wo hier ein vornehmer Mann mit Frau und Tochter lebt. Sie sind noch nicht lange in dieser Gegend."

„Vornehm?" fragte Lampi gedehnt. „Vornehm muß er schon sein," fuhr er fort, „denn mein Herr geht mit ihm gut um."

„Wer ist dein Herr?"

„Mein Herr ist der General — —" Lampi schluckte und sah dem Fremden verstört in die Augen. Ihm war, als schwebte das Glockenklingen von vorhin aus der Ferne heran.

„Komm auf den Schlitten und zeig mir den Weg," rückte der Fremde zur Seite.

„Das kann ich nicht, Herr", sagte Lampi kurz.

„Komm, beeile dich; ich habe keine Zeit. Hier! Kennst du die Flasche? Das ist deine, wenn du mir den Weg zeigst."

„Herr Herr," kratzte sich Lampi die Handflächen, indem er fest auf das lockende Glitzern der Wodkaflasche starrte, es geht nicht. Oder —" Lampi drängte sich an den Schlitten, als wollte er blindlings in ihn und in die Versuchung hineinspringen. „Nein, Herr," kam es aus der gepeinigten Brust, „es kann nicht sein."

„Warum kann das nicht sein?" fragte der Fremde.

„Mein Herr hat mir einen wichtigen Auftrag gegeben. Gehe ich jetzt den Weg zurück, so habe ich Unglück."

„Du sollst ja nicht gehen, sollst schlitten," lachte der Fremde

Der Augenglanz Lampis verglomm im Aufleuchten.

„Es kann nicht sein, Herr, es geht nicht. Aber von dem Stamm dort, dicht am Ufer, ein Viertelstündchen sind Sie da, Herr."

Der Fremde warf Lampi die Flasche zu, die dieser geschickt haschte. Lange noch stand er neben den aufgewühlten Kufenspuren, die Unheilvolle gegen die Brust gedrückt und in Gedanken versunken dem Schicksalsboten nachschauend. (Fortsetzung

Laurahütte u. Umgebung

Liste 18

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Wo ist nur der Sejm geblieben?
Im November 8, 9, 10
Ließ man ihn nach Hause gehen.
Doch nach 11, 12, 13 Wochen
Ist der n e u e ausgekrochen.
14 Punkte — Heuchelei;
15 wurde Warschau frei.
16 rief zur letzten Schlacht.
Hat uns 17 eingebracht.
Kaum ging ihr Mandat verloren,
War die 1 8 schon geboren.
W e r b t für diese schöne Zahl,
T r e t e t an am Tag der Wahl,
Merkt euch zahllos diesen Nenner!
Deutsche Frauen, deutsche Männer,
Laßt euch euer Recht nicht rauben;
18 wählen, das heißt g l a u b e n,
18 wählen, das heißt h o f f e n,
18 heißt: das Ziel getroffen.
18 ist die Zahl der L i e b e
(Daß sie ewig grünen bliebe!).
18 ist die Zahl der T r e u e;
Sie erwählen wir aufs neue.
18 ist die Zahl der P f l i c h t;
Bange machen gilt hier nicht!

=o= **Wahlpropaganda.** Schon seit einigen Wochen treiben sich in den Arbeiterhäusern zwei Frauen, eine gewisse Frau D. und eine Frau B., herum, welche diejenigen Arbeiter, die ihre Kinder in die Minderheitsschule schicken, bearbeiten, diese aus der Minderheitsschule herauszunehmen und in die polnische Schule zu schicken. So erschienen diese beiden Frauen am Freitag, den 3. Februar auch bei einem arbeitslosen Bergmann auf der ul. Korfantego und fragten ihn zunächst, ob er arbeitslos sei. Als der Bergmann dieses bejahte, fragten ihn die Frauen, in welche Schule er seine Kinder schicke. Als sie hörten, daß die Kinder die Minderheitsschule besuchten, erklärten ihm die Frauen, daß er sofort Arbeit erhalten würde, wenn er die Kinder in die polnische Schule schicken würde. Darauf antwortete der Mann daß seine Kinder die polnische Schule besuchten und er trotzdem abgebaut worden sei. Und wenn er seine Kinder jetzt wieder in die polnische Schule schicken würde, würde er doch keine Arbeit erhalten, und wenn er wirklich solche bekäme, dann würde er sicher nach 2—3 Monaten abgebaut werden. Dann lasse er lieber seine Kinder die Minderheitsschule besuchen. Als die Frauen merkten, daß hier nichts zu machen sei, zogen sie ab. Stellenweise brüsteten sich diese Frauen damit, daß sie im Auftrage einer Behörde arbeiten. Wer hat nun diese Frauen beauftragt, die Eltern zu bearbeiten? Hier sieht doch ein Blinder, daß es nichts anderes als Wahlpropaganda ist.

=/= **Prüfung im Damenschneiderinnenhandwerk** hat Fräulein Elisabeth S c h a t t e n von hier mit „gut" bestanden.

=/= **Apothenkendienst.** Den Dienst am Sonntag, den 12. d. Mts., versieht die Barbara-Apatheke.

=o= **Diebstahl von Wechseln.** Zwei Wechsel, die auf die Summe von 1000 Zloty und 500 Zloty ausgestellt waren, wurden nach Einlösung in der Bank Polski in Kattowitz aus einem Damentäschchen entwendet. Ausgestellt waren die beiden Wechsel von Andreas Jarzombek, Siemianowitz, im Auftrage der „Polskie Zaklady Garbarskie Sp. Akc. Krakow, Sklad fabryczny Katowice". Bei Zustellung der fraglichen Wechsel erwünscht die Polizei sofortige Mitteilung.

=o= **Der Wochenmarkt am Freitag** war wieder besser beschickt, jedoch waren die Preise teilweise wieder etwas gestiegen. Auffällig war das beim Gemüse. Ein Pfund Rosenkohl kostete bereits 1,40 Zloty, Grünkohl 60 Groschen; Weißkraut 20 Groschen, Rotkohl 30 Groschen, Welschkraut 35 Groschen, Mohrrüben 15 Groschen, Erdrüben 15 Groschen. Ein Ei kostete 25 Groschen, ausgesuchte Eier wurden mit 1 Zl. für drei Stück angeboten. Dessertbutter kostete schon wieder bis 3,40 pro Pfund. Die Fleischpreise waren dieselben. Geflügel war sehr wenig auf dem Markte. Obstfuhren waren auch in größerer Anzahl erschienen. Die amtlichen Höchstpreise auf der Preistafel waren unverändert. Der Besuch des Wochenmarktes war anfangs ganz gut, flaute dann aber stark ab, in der letzten Stunde waren recht wenig Besucher da, so daß einige Händler schon zeitig ihren Kram einpackten.

Mannschaftsball des K. S. 07 Laurahütte. Da infolge der Ueberfüllung beim Maskenball in Bittkow nicht alle Mitglieder auf die Kosten gekommen sind, veranstaltet der obige Verein in den gesamten Räumen des Vereinslokals Duda einen Mannschaftsball in Form eines Kostümfestes, zu welchem er seine gesamten Mitglieder herzlichst einladet. Die Räume werden künstlerisch dekoriert. Für Unterhaltung sorgt eine Jazz-Kapelle. Als Eintritt wird ein sehr mäßiger Betrag erhoben.

Kammerlichtspiele. Der Liebesfilm „Die weiße Sklavin", der ab Freitag, in den Kammerlichtspielen läuft, entwickelt sich aus einer Wohltätigkeitsvorstellung, in der Lady, Marg. Walston (Liane Haid) als weiße Sklavin und Ali Ben-Bai (Wladimir Gaidaroff) als Araber, sowie ein Verehrer der Lady als Liebhaber, die Hauptrollen spielen. Das Spiel wird zur Wirklichkeit, Mary folgt Ali-Ben-Bai als Gattin in die Heimat und nun türmen sich die Ereignisse, die schließlich eine erschreckende Aehnlichkeit mit der Wohltätigkeitsvorführung bekommen. Entzückend ist Liane Haid in ihrem Spiel, Wladimir Gaidaroff ein brutal-sinnlicher Araber. Die ganze Schwüle des Südens scheint in diesem Film gebannt zu sein. Interessant sind die Bilder der Sahara mit ihren Oasen und Karawanen, die Bilder aus dem Volksleben in Aegypten. Außer diesem spannenden Film wird das Lustspiel „Eddy, Teddy und Fred", drei dicke Maurer, gebracht. Der Film ist voll ulkiger Einfälle, so daß das Publikum nicht aus dem Lachen kommt. Wer also tüchtig lachen will, sehe sich das Programm an.

Mittel-Kino. Hochinteressant ist der riesenhafte Paramount-Film „K o r s a r e n", der 14 Akte lang im Mittelkino gebracht wird. Man weiß nicht, was man an diesem Film mehr bewundern soll, die Schönheit der Bilder, die Natürlichkeit der Aufnahmen und des Spiels, oder den Gesamtaufbau dieses riesigen Kunstwerkes. Die Seeschlacht bei Tripolis ist da Tripolis der Sitz der Piraten war, der größte Moment dieses Films. Die zarte Liebesgeschichte, die einen jungen Farmer Andreas mit der Tochter Esther (Esther Ralston) des Besitzers der Bark „Esther" verbindet, zieht sich durch die Kämpfe hindurch. Die Bark wird von den Seeräubern geentert und die Mannschaft in die Steinbrüche verschleppt. Wie wir hören, wird nächstens ein großer Pola Negri-Film aufgeführt, wofür sich das Publikum sicher interessieren wird.

Annäherung im Namen Christi

Ein Wahlrundschreiben des Bischofs von Kattowitz.

In einem soeben ergangenen Rundschreiben an die Geistlichkeit seiner Diözese über das von ihr zu befolgende Verhalten bei den Wahlen zum Warschauer Sejm stellt Bischof L i s i e c k i fest, daß die Stimme der Bischöfe, die alle Katholiken unter eine Fahne rufen wollte, ohne größeren Widerhall verklungen ist. Die Katholiken seien vielmehr durch allgemeine und einzelne politische Unterschiede getrennt. Dies sei eine schmerzliche Erscheinung, aber eine solche mit der man als mit einer Tatsache rechnen müsse. Infolgedessen seien der Standpunkt und die Aufgabe eines jeden Geistlichen erschwert.

In diesen schweren Zeiten betrachte er es als Bischof als seine Pflicht, die Geistlichkeit seiner Diözese an seine Weisungen zu erinnern, die aus dem Vorbild und Leben unseres Meisters und seiner Apostel und aus den heiligen Rechten der Kirche abgeleitet sind. Dabei vergesse er nicht, daß auch der Geistliche Bürger des Reichs sei, für das er gekämpft und gelitten habe und dessen Schwere er auf seinen Schultern tragen helfe. Der Geistliche habe also dasselbe Recht in diesem Reiche, wie jeder andere, und das erste Recht des Bürgers sei das der eigenen Ueberzeugung und der freie Ausdruck dieser Ueberzeugung. Dies Recht der Geistlichen seiner Diözese beabsichtige er weder zu nehmen, noch zu beschränken. Aber dieses Recht trage Pflichten in sich. Der Kirche treu ergebene Mitglieder der Gemeinden hätten verschiedene Ueberzeugungen, die vielleicht mit der des Geistlichen nicht übereinstimmen. Es sei aber nicht gestattet, die eigene Ueberzeugung aufzudrängen, und **wer ein freier Bürger des Reiches sein wolle, müsse auch die Ueberzeugung der Fremden achten.**

Niemand nehme den Geistlichen das Recht, ihre politische Ueberzeugung zum Ausdruck zu bringen, aber ihr Herz, als das von Geistlichen müsse es ihnen verbieten, einen Teil ihrer Gemeindemitglieder zu lieben, die die politische Ueberzeugung mit ihnen teilen, und sich den anderen zum Kampf gegenüberzustellen. Wahlversammlungen der Gemeindemitglieder der verschiedensten Ueberzeugungen würden stattfinden, aber es sei nicht die Aufgabe der Geistlichen, auf diesen Versammlungen die kriegerische Losung auszugeben, sondern ihre Pflicht, **die Parteien im Namen Christi anzunähern und zu versöhnen** „ut omnes unum fiant".

So lange auf der Welt durch Menschen geschaffene Reiche bestehen und bestehen würden, so lange werde auch das Urteil des Volks verschieden lauten. Berechtigt sei das auf Sachkenntnis gestützte verständige und treue Recht der Kritik an der Regierung, das auf durch das Wohl der Allgemeinheit begründeten Grundsätzen und nicht auf Parteistreitigkeiten und politischen Rücksichten beruhe. In Anbetracht der Entzweiung der politischen Ueberzeugungen im eigenen katholischen Lager könne und wolle er nicht die politische Partei angeben, zu der die Geistlichen gehören sollten, denn das hänge von ihrem eigenen Gewissen und ihrer eigenen politischen Ueberzeugung ab, die er zu achten wünsche.

Mit besonderem Nachdruck gebietet das Rundschreiben

die Fernhaltung der Politik vom Gotteshause:

„Ziehe deine Schuhe aus, denn der Boden, auf dem du stehest, ist heilig." (Exod. 111, 3.) So rief Gott Moses zu, als er ihm im feurigen Dornbusch seinen Willen offenbarte. Auch ihr stehet vor Gottes Angesicht an heiliger Stätte in unseren Gotteshäusern. Mit Zittern und Zagen naht das gläubige Volk dem Hause des Herrn und dort sucht es Heilung von seinem Kummer und seinen Sorgen. Sollte der Lärm und Kampf der Partei sogar an diesen Ort des Friedens, in das Haus Gottes dringen und es verunehren dürfen? Sollte sich ein Priester Christi finden, der diesen Ort verunehrt und statt der ewigen Wahrheiten Gottes veränderliche politische Grundsätze predigen? Und wenn sich solch einer finden sollte, so möge er bedenken, daß er einst vor dem Angesichte dessen stehen wird, der allen zugerufen hat: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich werde euch erquicken." (Matth. 11, 28.) Diese Erquickung, diese Heilung und heilige Ruhe suchen die Gläubigen in unseren Gotteshäusern. Sie suchen sie im Gedenken an die Worte Christi vor allem bei euch Priestern. **Ich glaube und hoffe, daß es in unserer Diözese keinen Geistlichen geben wird, der vergessen sollte, daß am heiligen Orte das Wort Gottes und nicht seine eigenen politischen Ueberzeugungen und Anschauungen zu verkünden sind.**

Der Bischof schließt seinen Brief mit folgenden Worten:

„Als die Apostel am Pfingstsonntage zum Volke sprachen, so lesen wir in der Apostelgeschichte (11 6 bis 41), hörte sie jeder in seiner eigenen Zunge sprechen. Und alle wurden nachdenklich und verwundert sagten sie: Ischali, sind denn nicht alle die hier reden, Galliäer? Und doch hören wir sie ein jeder in seiner Sprache? Und jenes Tages traten 3000 Seelen bei. — Sehet, welch ein Beispiel für euch, die auch ihr zum Volke, das in unseren Gotteshäusern versammelt ist, reden sollt. Auch vor euch stehen Leute verschiedener politischer Ueberzeugung und **verschiedener Nationalität.** Wollt ihr wahre Nachfolger der Apostel sein, **so redet in ihrer Sprache zu den Gläubigen.** Mögen euch alle Gläubigen verstehen,

ohne Rücksicht auf die Unterschiede,

die sie teilen. Dann werdet auch ihr, wie die Apostel reiche Früchte aus der Arbeit eures Seelenhirtentums sammeln. Niemanden werdet ihr von Christus nud der heiligen Kirche abschrecken und ganze Herden irrender und wankender Schafe werdet ihr in den Schafstall Christi heimführen."



Widerruf.

Laut Artikel 32 des polnischen Pressegesetzes bitte ich um Aufnahme folgender Berichtung. Der Artikel, unter dem Titel, „Flucht und Fahndung nach einem treulosem Dienstmädchen" in der hiesigen Zeitung vom 17. Januar 1928 beruht auf Unwahrheit. Unwahr ist, daß das Dienstmädchen bei Nacht und Nebel entflohen ist. Dasselbige hatte 2 Tage später, nämlich Sonntags Ausgang gehabt und ist am nächsten Tage (Montags) zu ihrem Dienst nicht mehr erschienen. Den Grund, daß das Dienstmädchen so gehandelt hat, wird wohl der Bäckermeister am besten wissen. Unwahr ist, daß nach dem Dienstmädchen gefahndet wurde, denn die Herrschaft wußte die Adresse zu genau; dasselbe gilt auch von dem gewaltsamen Oeffnen des Schränkchens und Mitnehmen von allerlei Sachen. Für solch derartige unerhörte, falsche Aussagen wird sich der betreffende Herr (Bäckermeister) zu verantworten haben. Weiter auf Unwahrheit beruht, daß die Mutter des Dienstmädchen solch unerhörten Diebstahls beschuldigt wird. Nach Erkundigung des Inspektors der hiesigen Laurahütte kann der Frau nichts nachgewiesen werden. Wahr ist, daß bei einer Auseinandersetzung zwischen dem Dienstmädchen und der Frau des Bäckermeisters dasselbe beschuldigt wurde, ein Stück Seife gestohlen zu haben und äußerte, „ich brauche Ihre Seife nicht, denn wir haben Seife zu Hause, meine Mutter bekommt dieselbe von der Verwaltung zum Waschen von Handtüchern." Daraufhin die Bäckersfrau erwiderte, daß sie dieselbe s t i e h l t. Diese Aeußerung hat sie in Gegenwart des Kindermädchens ausgesprochen. Ferner ist es wahr, daß der Bäckermeister ein Schreiben an die Verwaltung der Laurahütte geschickt hat, in welchem er die Frau des Diebstahls beschuldigt und ihr gleichzeitig den täglichen Erwerb, zumal sie außerdem noch etliche Kinder zu ernähren hat, zu entziehen versuchte. Wegen Verleumdung und Verbreitung falscher Gerüchte, wird sich der Bäckermeister zu verantworten haben. Außerdem wird es für ihn noch ein gerichtliches Nachspiel geben.

T c h o r z Teofil,
Siemianowice, Sobieskiego 9.

Sportliches

Der westoberschlesische Altmeister in Laurahütte.

V. f. B. Gleiwitz — 07 Laurahütte.

Der K. S. 07 Laurahütte empfängt am morgigen Sonntag den deutschoberschlesischen Altmeister V. f. B. Gleiwitz als Gast in Laurahütte. Die V. f. B. haben ihre Elf durch etliche Neuerungen wesentlich verstärkt. Wie wir nun erfahren, wirkt in der Mannschaft der Mittelläufer eines gutbekannten tschechischen Klubs erstmalig mit. Die allgemeine, vornehmlich faire Spielweise ist wohl jedem zur Genüge bekannt. 07 Laurahütte tritt mit seiner neuaufgestellten Verbandsmannschaft an und wird dem Altmeister eine harte Nuß zu knacken geben. Beginn des sensationellen Kampfes um 2½ Uhr nachm. Kein Sportfreund darf sich dieses Spiel entgehen lassen. Vorher steigt ein Vorspiel.

K. S. 07 Laurahütte. Am morgigen Sonntag spielt die 1. Senioren gegen V. f. B. Gleiwitz in Laurahütte. Vorher spielen die Knaben gegen Eichenau „22". Eine komb. Elf spielt gegen den K. S. Nickischschacht dortselbst. Die 1. Jugend spielt gleichfalls in Nickischschacht. Nach den Spielen findet zu Ehren der Gleiwitzer Gäste im Vereinslokal Duda ein Festkommers statt. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Gottesdienstordnung:

St. Kreuzkirche — Siemianowitz.

S o n n t a g, den 12. Februar.

6 Uhr: für die Parochianen.

7½ Uhr: zum hlgst. Herzen Jesu, auf die Intention Pilot.

8¼ Uhr: zum hlgst. Herzen Jesu Mutter Gottes, hl. Antonius, für Lebende und Verst. der Familie Langer.

10¼ Uhr: zum hlgst. Herzen Jesu, hl. Antonius auf die Intention Styczyk.

Montag, den 13. Februar.

1 hl. Messe für verst. Paul Frach, Sohn Valentin, Julie Peikert und Eltern beiderseits.

2. hl. Messe für das Brautpaar Otrzonsek-Zyzik.

3. hl. Messe für das Brautpaar Strzebinczyk-Dworska.

Katholische Pfarrkirche Laurahütte.

Sonntag, den 12. Februar.

6 Uhr: für den 3. Orden.

7½ Uhr: Verwandtschaft Schigulski und Orlowski.

8½ Uhr: Eheleute Theodor und Martha Ziaja und Eltern beiderseits.

10¼ Uhr: Familie Ochmann.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

Sexagesimae-Sonntag, den 12. Februar.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst.

Montag, den 13. Februar.

7½ Uhr: Jugendbund, jugendliche Abteilung.

Dienstag, den 14. Februar.

7½ Uhr: Jungmädchenverein.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Eine neue Kabelfabrik unter tschechischer Beteiligung in Dziedzitz

Die Ostrauer Firma Zahm, Stach u. Co. schreitet zum Bau einer Kabelfabrik in Dziedzitz (Polnisch-Schlesien) und hat zu diesem Zwecke bereits Grundstücke im Ausmaße von ca. 15 000 Quadratmetern käuflich erworben. Die neue Fabrik wird etwa 80 bis 100 Arbeiter beschäftigen und dürfte noch diesen Sommer die Erzeugung aufnehmen. Neben der Kabelfabrik „Bratislava", die schon früher in Krakau ein Zweigunternehmen gegründet hat, ist das die zweite Fabrik dieser Art, die unter tschechoslowakischer Beteiligung in Polen errichtet wird.

Die Schuljugend und Tanzvergnügen

Eine neue Ministerialverordnung.

Der Kultusminister hat kürzlich eine Verordnung erlassen, in der der Schuljugend die Teilnahme an jedem öffentlichen oder geschlossenen Tanzabend verboten wird. Die Schüler dürfen nur solche Tanzabende besuchen, die von der Schule veranstaltet sind und auf denen Eltern und Lehrer zugezogen sind..

Ein Rat für Arbeitsschutz beim Arbeitsministerium

Im Dziennik Ustaw der Republik Polen Nr. 83 Position 740 wird eine Verordnung des Präsidenten der Republik vom 17. September 1927 veröffentlicht, die in ihrem Artikel 1 die Schaffung eines Rates für Arbeitsschutz beim Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge vorsieht. Diese Institution soll einen beratenden und begutachtenden Charakter haben in allen Fragen betreffend den Arbeitsschutz, welche zur Kompetenz des Ministers für Arbeit und soziale Fürsorge gehören. In den Bereich dieser Arbeiten gehören insbesondere die Regelung des Arbeitsverhältnisses, der Arbeitszeit, der Arbeiterurlaub, der Arbeit von Jugendlichen, Frauenarbeit, Sicherheit und Hygiene der Arbeit, Arbeitnehmer-Berufsbewegung, Arbeitvertretungen, Schlichtungs- und Schiedsinstitutionen, sowie Arbeitsgerichte und Arbeitsinspektionen. Der Artikel 2 dieser Verordnung umschreibt die Tätigkeit des Rates für Arbeitsschutz. Derselbe soll die durch den Minister für Arbeit und soziale Fürsorge eingereichten Gesetzesprojekte und Verordnungen einer Prüfung unterziehen und sein Gutachten über diese Projekte abgeben. Des weiteren steht ihm das Recht zu, neue Gesetze und Verordnungen, falls sie sich notwendig erweisen, zu beantragen. Ferner kann der Rat die ihm durch den Minister für Arbeit und soziale Fürsorge überwiesenen Entwürfe von administrativen Verordnungen, die einen allgemeinen Charakter haben, begutachten, sowie solche Verfügungen im Falle der Notwendigkeit beantragen. Schließlich steht dem Rat das Recht der Prüfung und Begutachtung aller anderen Sachen, die dem Rat übertragen werden auf dem Wege des Gesetzes beziehungsweise Verordnung zu.

Der Rat für Arbeitsschutz setzt sich aus 45 Mitgliedern zusammen, welche durch den Minister für Arbeit und soziale Fürsorge ernannt werden, und zwar aus 15 Vertretern der Arbeiter und Angestellten, die durch die Landesorganisationen namhaft gemacht werden, 15 Vertretern der Arbeitgeber und 15 Mitgliedern, die der Minister für Arbeit und soziale Fürsorge aus den Kreisen der Techniker, Aerzte, Wirtschaftler usw. ernennt. In den Sitzungen des Rates bezw. deren Kommissionen führt der Minister für Arbeit und soziale Fürsorge bezw. in seiner Vertretung ein durch ihn ernannte Beamte des Ministeriums den Vorsitz. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Monopolspiritusschiebungen

Kontrollbeamte des Finanzamtes kamen vor wenigen Tagen großen Spiritusschiebungen in der Fraenkelschen Spiritusraffinerie in Biala auf die Spur. Genaue Untersuchungen ergaben, daß durch sie der Staat um riesige Summen geschädigt worden ist. Der

Vom 9. bis 13. Februar

liegen die Wählerlisten zur Sejm- und Senatswahl nochmals bei den Bezirkswahlkommissionen zur Einsicht auf. Wer Einspruch erhoben hat, weil er nicht eingetragen war, oder wer den Bescheid erhalten hat, daß sein Einspruch oder seinem Widerspruch gegen die Beanstandung seiner Eintragung stattgegeben worden ist,

muß nochmals nachsehen,

ob sein Name in den Listen aufgeführt ist.

Inhaber der Spiritusraffinerie Siegmund Fraenkel wurde verhaftet, außerdem der Inhaber einer Krakauer Parfümfabrik, Pebag, und der Kaufmann Przybilla aus Königshütte. Die beiden letzteren wurden nach einer Kautionslegung von je 100 444 Zloty wieder auf freien Fuß gesetzt.

Ueberschwemmungen durch die schwarze Przemsa

Wie aus Sosnowitz gemeldet wird, ist die Schwarze Przemsa infolge des Tauwetters aus den Ufern getreten. Eine Reihe von Ortschaften sind vollständig unter Wasser gesetzt worden, auch einige Stadtteile von Sosnowitz. In Sosnowitz selbst sind mehrere Straßen durch den Wasserandrang vollständig unpassierbar und etwa 200 Häuser unter Wasser.

Kattowitz und Umgebung.

Gastspiel der Berliner Staatsoper. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Vorverkauf für das Gastspiel der Berliner Staatsoper bereits am Dienstag, den 14. Februar, an der Theaterkasse beginnt.

Hauptversammlung der schles. Richter und Staatsanwälte. In den Räumen des Appellationsgerichts in Kattowitz fand eine Hauptversammlung der Vereinigung der Richter und Staatsanwälte in der Wojewodschaft Schlesien Sitz Kattowitz, statt. Nach Verlesung und Annahme des Tätigkeitsberichtes und Abhaltung von Referaten über das Gerichtswesen ging man an die Neuwahl des Vorstandes heran, welcher sich wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzender: Präses des Senats beim Appellationsgericht Dr. Adam Zachenter, dessen Vertreter: Leiter des Kattowitzer Kreisgericht Jan Zgorniak, als Sekretär: Richter des Landgerichts Kazimir Zienkiewicz, als Kassierer: Richter des Landgerichts Wladyslaw Gregorczyk.

Magistrat und Kinostreik. Der Magistrat in Kattowitz dementiert die im Zusammenhang mit dem Kattowitzer Kinostreik entstandenen und verbreiteten Gerüchte, wonach angeblich Stadtpräsident Dr. Gornik nicht gewillt gewesen sein soll, die Delegation der Kinobesitzer zu empfangen. Die Präsidial-Abteilung beim Magistrat sieht sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß der Stadtpräsident die Delegierten an dem fraglichen Tage aus dem Grunde nicht empfangen konnte, weil zu gleicher Zeit eine Konferenz in der Angelegenheit betreffend die Landes-Ausstellung in Posen abgehalten wurde, an welcher Bürgermeister Dr. Gornik teilnahm. Die Delegation wurde jedoch an Stadtrat Maciejczyk verwiesen, welcher die Vertreter der Kinobesitzer empfing und eine Konferenz anberaumte.

Bier-Ausschank ohne Konzession. Bei einem Sportfest verabfolgte der Musiklehrer Ignaz P. in Ober-Lazisk an die Teilnehmer und seine Schüler Bier, obwohl er hierzu keine besondere Genehmigung eingeholt hatte. P. hatte sich deswegen vor dem Kattowitzer Gericht zu verantworten. Der Angeklagte wurde zu einer Geldstrafe von 65 Zloty verurteilt.

Der nächste Pferde- und Viehmarkt. Auf dem freien Platz hinter der städtischen Markthalle in Kattowitz findet am Mittwoch, den 22. Februar der nächste Pferde- und Viehmarkt statt. Der Auftrieb erfolgt in der Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags. Auf den Markt können gebracht werden: Pferde, Kühe, Kälber, Schweine, Schafe u. Ziegen

Lublinitz und Umgebung.

Kindesaussetzung. Auf dem Bahnhofe in Lublinitz wurde zwischen den dort lagernden Stacheldrahtrollen die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Kind bereits einige Tage an dieser Stelle gelegen hat und infolge von Hunger und Kälte sein kurzes Leben beendigen mußte. Die Mutter wird von der Polizei gesucht.

Börsenkurse vom 11. 2. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	= 8 91¾ zł
		frei	= 8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.98 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	212.75 zł
	1 Dollar	=	8.91¾ zł
	100 zł	=	46.98 Rmk.

Rundfunk

Gleiwitz Welle 250 — Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung:

11,15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,15—12,55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,55: Nauener Zeitzeichen. 13,30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,45: Konzert auf Schallplatten. 15,30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. 22: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Sonntag, den 12. Februar. 9,15: Uebertragung des Glockengeläutes der Christuskirche. — 11,00: Evangelische Morgenfeier. — 12,00: Konzert. — 14,00: Rätselfunk. — 14,10: Schachfunk. — 14,50: Märchenstunde. — 15,30: Abt. Literatur. — 16,00—16,50: Dr. Peter Bach. Eigene Gesänge zur Laute. — 17,00: Abt. Literatur. — 17,30: Stunde der Schles. Monatshefte. — 18,00—18,25: Ab. Sozialwissenschaft. — 18,25: Zweiter Wetterbericht anschließend Funkwerbung. — 18,30—20,15: **Uebertragung aus der Stadthalle Mainz:** Oeffentl. Karnevalistische Fremdensitzung des Mainzer Karnevalvereins. — 20,15: Schwedischer Abend. Anschließend: Die Abendberichte. — 22,30—24,00: Vom Contre bis Blakbottom: Tanzmusik auf Schallplatten.

Kattowitz — Welle 422.

Sonntag. 12.00: Zeitzeichen. Wetterbericht. — 12.10: Uebertragung aus Warschau. — 14.00: Vorträge. — 14.40: Konzert. — 15.15: Symphoniekonzert der Warschauer Philharmonie. — 17.10: Uebertragung aus Warschau. — 18.30: Vortrag. — 20.30: Uebertragung des Abendkonzerts. — 22.00: Tägl. Berichte. — 22.30: Tanzmusik.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.